

DUDEN

ABI GENIAL

DEUTSCH

DAS SCHNELL-MERK-SYSTEM

Mit
Prüfungs-
aufgaben

Duden

ABI GENIAL

DEUTSCH

DAS SCHNELL-MERK-SYSTEM

Dudenverlag

Berlin

Inhaltsverzeichnis

1. Sprache und Sprechen 6

Wichtige Begriffe 6

1.1 Sprache – Denken – Wirklichkeit 7

1.2 Verständigung durch Sprache 10

TOPTHEMA Phasen des Spracherwerbs 14

2. Sprachwandel 16

Wichtige Begriffe 16

2.1 Entwicklung der deutschen Sprache 17

2.2 Die deutsche Gegenwartssprache 21

TOPTHEMA Digitale Kommunikation 24

3. Epochen der deutschen Literaturgeschichte 26

Wichtige Begriffe 26

3.1 Mittelalter (ca. 750–1350) 27

3.2 Renaissance und Humanismus (ca. 1350–1600) 30

3.3 Barock (ca. 1600–1720) 31

3.4 Aufklärung (ca. 1680–1800) 35

3.5 Sturm und Drang (ca. 1770–1789) 40

3.6 Weimarer Klassik (1786–1805) 45

TOPTHEMA Klassik und Antike 50

3.7 Romantik (ca. 1790–1830) 52

3.8 Junges Deutschland, Vormärz
und Biedermeier (ca. 1815–1848) 57

TOPTHEMA Politische Literatur 62

3.9 Realismus (ca. 1848–1890) 64

3.10 Naturalismus (ca. 1880–1900) 66

- 3.11 Literatur der Jahrhundertwende (ca. 1890–1918) 68
- 3.12 Expressionismus (ca. 1910–1920) 72
- 3.13 Literatur der Weimarer Republik (ca. 1918–1933) 75
- 3.14 Literatur zwischen 1933 und 1945 81
- 3.15 Nachkriegsliteratur (1945 bis ca. 1965) 84
- 3.16 Literatur der DDR 88
- 3.17 Literatur der Bundesrepublik Deutschland,
der Schweiz und Österreichs 92
- 3.18 Literatur nach 1990 101
- 3.19 Literatur seit der Jahrtausendwende 105
- TOPTHEMA** Motiv- und Stoffgeschichte 106

4. Literarische Gattungen 108

Wichtige Begriffe 108

4.1 Lyrik 109

4.2 Epik 122

TOPTHEMA Romantypen 128

4.3 Dramatik 133

TOPTHEMA Geschlossene und offene Dramen-
form 144

5. Interpretation literarischer Texte 146

Wichtige Begriffe 146

5.1 Interpretationsmethoden 148

5.2 Vorarbeiten für den Interpretationsaufsatz 149

5.3 Aufbau einer Interpretation 149

5.4	Aspekte der Untersuchung literarischer Texte	151
	TOPTHEMA Stilistische Untersuchung	154
5.5	Vergleichende Interpretation	159
	TOPTHEMA Zitieren	162
6.	Sachtextanalyse	164
	Wichtige Begriffe	164
6.1	Analyse von Sachtexten	165
6.2	Analyse einer Rede	167
	TOPTHEMA Die schriftliche Textanalyse vorbereiten	171
7.	Erörterung	172
	Wichtige Begriffe	172
7.1	Erörtern und Argumentieren	173
7.2	Textgebundene Erörterung	174
	TOPTHEMA Argumente formulieren	176
7.3	Freie Erörterung	178
8.	Weitere Schreibformen	180
	Wichtige Begriffe	180
8.1	Kreatives Schreiben	181
	TOPTHEMA Kreative Schreibstrategien	184
8.2	Materialgestütztes Schreiben	185

- 1 MIND-MAP Der Prüfungsstoff 188**
- 2 Die Prüfungsklausur 190**
 - 2.1 Inhalt und Aufbau einer Klausur 190**
 - 2.2 Die Operatoren 192**
- 3 Thematische Prüfungsaufgaben 195**
 - 3.1 Sprache und Sprechen 195**
 - 3.2 Sprachwandel 196**
 - 3.3 Epochen der deutschen Literaturgeschichte:
Barock 197**
 - 3.4 Aufklärung 198**
 - 3.5 Sturm und Drang 199**
 - 3.6 Weimarer Klassik 200**
 - 3.7 Romantik 201**
 - 3.8 Junges Deutschland, Vormärz und Biedermeier 202**
 - 3.9 Realismus und Naturalismus 204**
 - 3.10 Literatur der Jahrhundertwende 205**
 - 3.11 Expressionismus und Literatur der Weimarer
Republik 206**
 - 3.12 Literatur zwischen 1933 und 1945 207**
 - 3.13 Nachkriegsliteratur 208**
 - 3.14 Literatur der Deutschen Demokratischen Republik 209**
 - 3.15 Literatur der Bundesrepublik Deutschland,
der Schweiz und Österreichs 210**
 - 3.16 Literatur nach 1990 211**
 - 3.17 Literarische Gattungen 212**
 - 3.18 Sachtextanalyse 213**
 - 3.19 Erörterung 214**
 - 3.20 Kreatives Schreiben 215**

1 Sprache und Sprechen

Wichtige Begriffe

Sprache

Der Begriff Sprache bezeichnet ein **System von Zeichen** zum Zweck der Kommunikation. Man unterscheidet zwischen **natürlichen** und **künstlichen Sprachen**.

natürliche Sprachen:
Deutsch, Englisch, Italienisch

künstliche Sprachen:
Programmiersprachen, Esperanto

Sprachfamilien

Sprachfamilien umfassen unterschiedliche, aber nachweisbar miteinander verwandte Sprachen.

Indoeuropäisch,
Turksprachen,
Indianersprachen

Kommunikation

Kommunikation ist die Übermittlung von Informationen von einem **Sender** zu einem **Empfänger** mithilfe von **Zeichen**.

Verbale Kommunikation erfolgt mithilfe der Sprache.

Nonverbale Kommunikation erfolgt mit anderen Mitteln als mit Worten.

Mimik, Gestik, Blickkontakt, Körperhaltung, Sprechlautstärke

1.1 Sprache – Denken – Wirklichkeit

1

Sprache als System von Zeichen

Das Zeichenmodell von Ferdinand de Saussure

Anfang des 20. Jh. entwickelte Saussure die Theorie des sprachlichen Zeichens. Er unterteilt das sprachliche Zeichen in zwei untrennbar miteinander verbundene Bestandteile: das **Lautbild** (Ausdruck) und die **Vorstellung** von dem Gegenstand (Inhalt). Zwischen Inhalt und Ausdruck eines Zeichens besteht eine wechselseitige Beziehung.

Beispiel: Das Lautbild „Stuhl“ ruft den Gegenstand ins Gedächtnis, umgekehrt evoziert der Gegenstand das Lautbild.

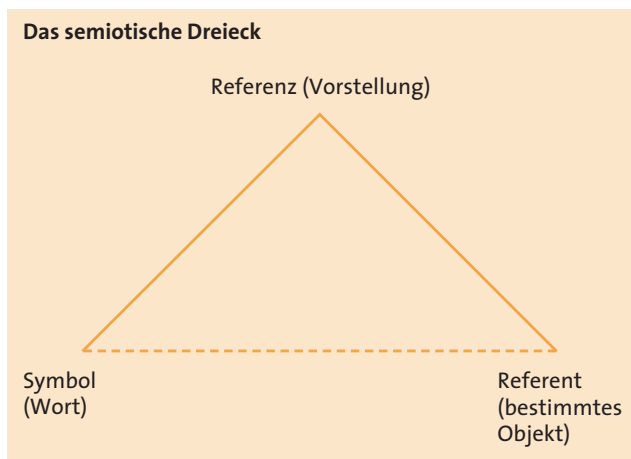


Die Verbindung zwischen dem Zeichen und dem, was es bezeichnet, ist völlig willkürlich (**arbiträr**). Das zeigt die Tatsache, dass unterschiedliche Sprachen verschiedene Lautbilder für dieselbe Sache hervorgebracht haben. Innerhalb einer Sprachgemeinschaft ist die Zuordnung durch **Konvention** festgelegt und kann vom Einzelnen nicht geändert werden.



Das Zeichenmodell von Ogden und Richards

Während das Modell von Saussure zweiseitig ist, nimmt das **semiotische Dreieck** von Charles Kay Ogden und I. A. Richards als zusätzliche Komponente noch das konkrete Objekt auf. Denn nach Ogden/Richards lässt sich die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens nur erfassen, wenn es von einem Sprecher benutzt wird, um auf etwas in der außersprachlichen Wirklichkeit hinzuweisen.



Die gestrichelte Basislinie des Dreiecks veranschaulicht, dass es keine notwendige Verbindung zwischen dem Namen und der Vorstellung gibt, sondern dass diese Zuordnung erst durch den Zeichenbenutzer geleistet wird.

Beispiel: Benutzt ein Sprecher die Lautkette „Tisch“, wird erst in der individuellen Sprechsituation diese Lautkette dem konkreten Gegenstand zugeordnet. Seine spezifischen Eigenschaften (z. B. Eichenholz, Metallbeine, ausziehbar) sind in dem abstrakten Begriff nicht enthalten.

Das Verhältnis von Sprache und Denken

Die Frage, ob Sprache und Denken identisch oder unabhängig voneinander sind, wird schon seit der Antike diskutiert. Dabei stehen sich zwei Theorien gegenüber, über die bis heute ein Meinungsstreit besteht:

- Bis in die Neuzeit war es in der **Philosophie** gängige Meinung, dass das Denken kein vom Sprechen getrennter Vorgang sei.
- Beeinflusst durch die **Psychologie** entwickelte sich im 20. Jh. die These, dass das Denken von der Sprache unabhängig ist. Denn eine völlige Identität von Sprache und Denken würde nicht zwischen dem gesprochenen Wort und dem gemeinten Gedanken unterscheiden.

Die Sapir-Whorf-Hypothese

Die auf die amerikanischen Sprachforscher Benjamin Lee Whorf (*1897, †1941) und Edward Sapir (*1884, †1939) zurückgehende Theorie über das Verhältnis von Sprache, Denken und Wahrnehmung von Wirklichkeit beruht auf dem Vergleich des Hopi, einer von den europäischen Sprachen unabhängigen nordamerikanischen Indianersprache, mit den europäischen Sprachen.

Aus den Ergebnissen der Untersuchung leiteten sie folgende noch immer umstrittene Thesen ab:

- Unterschiedliche Sprachgemeinschaften erfassen die außersprachliche Wirklichkeit nicht alle in gleicher Weise, sondern abhängig von Grammatik und Wortschatz (**linguistisches Relativitätsprinzip**).
- Der Einzelne kann die Umwelt nur in den sprachlichen Kategorien seiner Sprachgemeinschaft erfassen, d.h., Denken und Wahrnehmung sind durch die Sprache determiniert (**sprachlicher Determinismus**).

1.2 Verständigung durch Sprache

Kommunikationsmodelle

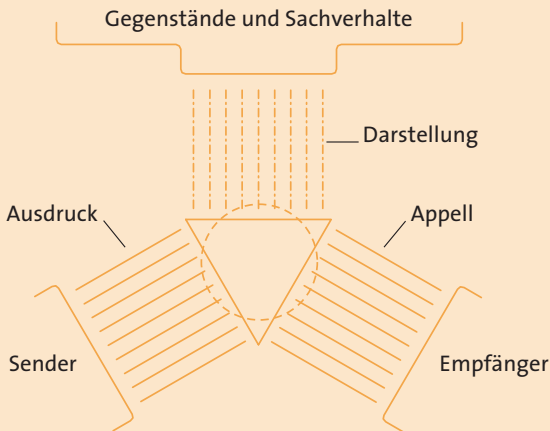
Kommunikationsmodelle stellen meist grafisch den Ablauf von Kommunikation mit den dafür notwendigen Elementen (Bedingung, Verlauf, Situation, Absicht u. Ä.) dar.

Das Organon-Modell von Karl Bühler

In Anlehnung an den antiken Philosophen Platon ist für Bühler die Sprache ein Mittel (griech. organon), um etwas mitzuteilen. Nach Bühler sind beim Sprechen drei Elemente beteiligt:

- Sender,
- Empfänger,
- Gegenstände und Sachverhalte.

Organon-Modell nach Karl Bühler 1934



Durch das **Sprachzeichen Z** treten Sender, Empfänger und Gegenstände/Sachverhalte in einen Sinnbezug zueinander:

- Richtet sich der Sinnbezug auf den Sender, hat das Sprachzeichen die Funktion des **Ausdrucks**.
- Richtet sich der Sinnbezug auf den Empfänger, hat es die Funktion des **Appells**.
- Zielt der Sinnbezug des Sprachzeichens auf die Gegenstände, hat er die Funktion der **Darstellung**.

Jede sprachliche Mitteilung enthält alle drei Funktionen, allerdings steht immer eine Funktion im Vordergrund (**Dominanzphänomen**). Welche Funktion in einer sprachlichen Äußerung überwiegt, hängt von der Sprechabsicht (Intention) ab.

Beispiel: Die Mutter sagt zum Kind: „Dein Zimmer sieht unordentlich aus.“

- **Darstellungsfunktion:** Sachverhalt: Der Zustand des Zimmers ist nicht angemessen.
- **Ausdrucksfunktion:** Mutter: Mir gefällt das so nicht.
- **Appellfunktion:** Mutter an Kind: Du musst Dein Zimmer aufräumen.

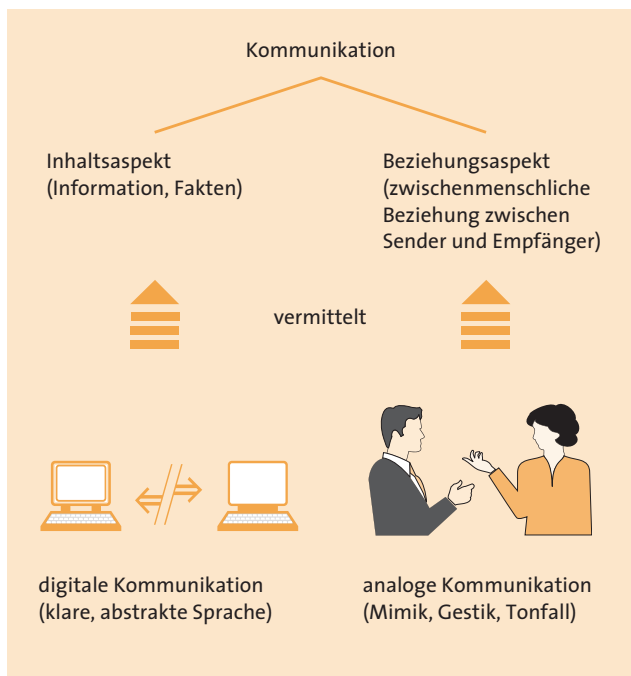
Kommunikationsregeln nach Paul Watzlawick

Der Psychotherapeut und Kommunikationsforscher Paul Watzlawick (*1921) befasste sich mit der Bedeutung der Kommunikation für zwischenmenschliche Beziehungen und v. a. mit der gestörten Kommunikation.

Grundlegende Annahme: Es ist nicht möglich, nicht zu kommunizieren. Auch durch Schweigen oder Nichthandeln kann etwas ausgedrückt werden.

Daraus folgt: Jede Kommunikation hat einen **Inhaltsaspekt** (Information, Fakten) und einen **Beziehungsaspekt** (zwischenmenschliche Beziehung). Informationen werden durch die **digitale Kommunikation** vermittelt. Wie der Inhalt einer Äußerung aufzufassen ist, wird durch die **analoge Kommunikation**

vermittelt. Sie ist auf die emotionale Seite der Kommunikation bezogen.



Kommunikationsstörungen entstehen, wenn Inhaltsaspekt und Beziehungsaspekt bzw. die digital kommunizierte Information mit der analog kommunizierten Empfindung nicht übereinstimmen.

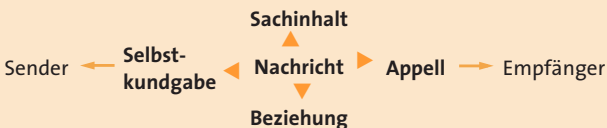
Beispiel: Der Mann kommt von einer längeren Dienstreise zurück und sagt zu seiner Frau: „Schön, wieder bei dir zu sein.“ Dabei schaut er sie nicht an und legt ihr nur flüchtig die Hand auf die Schulter.

Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun

Basierend auf dem Organon-Modell (↑ S.10) und auf den Überlegungen von Watzlawick (↑ S.11) geht Schulz von Thun von vier Seiten einer Nachricht aus:

- Der **Sachinhalt** bezeichnet die Information.
- **Selbstkundgabe** bedeutet, dass der Sprecher über sich und seine Befindlichkeit bewusst oder unbewusst etwas mitteilt.
- Durch den **Beziehungsaspekt** werden Du-Botschaften (wie ich dich sehe) und Wir-Botschaften (wie ich unsere Beziehung sehe) vermittelt.
- Der **Appell** beinhaltet eine Einflussnahme auf den Empfänger, etwas zu tun oder zu lassen.

Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun



Beispiel: Ein Mann und eine Frau sitzen beim Abendessen. Es gibt Salat, Käse und frisches Baguette. Er sagt: „Du, wir hatten auch schon lange kein Gulasch mehr.“

- **Sachinhalt:** Es gab längere Zeit kein Gulasch.
- **Selbstkundgabe:** Ich möchte wieder einmal Gulasch essen.
- **Beziehungsseite:** Deine Art zu kochen gefällt mir nicht.
- **Appellseite:** Du sollst wieder einmal Gulasch kochen.

Nicht alle vier Seiten der Nachricht werden ausdrücklich mitgeteilt. Der Empfänger kann seinerseits auf jede der vier Seiten der Nachricht reagieren. So können die gesendete und die empfangene Nachricht übereinstimmen. Ihre Nichtübereinstimmung gibt Anlass für **Missverständnisse** und **Kommunikationsstörungen**.

Erste Laute**Schreien des Babys**

äußert
Zufrieden-
heit

äußert
Miss-
behagen

reagiert auf
menschliche
Stimme (v. a.
der Mutter)

Babbeln und Lallen

Einzelne Silben werden zu Silbenketten verbunden.

bababa, dadada, mamama

Funktion:

- Vergnügen des Kindes
- Übung im Artikulieren
- Die Lautbildungen, die Wörtern am ähnlichsten sind, werden von den Eltern durch Ansporn und Lob ausgewählt. So lernt das Kind erste Wörter zu bilden.

Erste Wörter

- Zuerst Benennung dessen, was sich bewegt,
Tiere, Menschen, Fahrzeuge
- danach Benennung dessen, was bewegt wird,
Spielsachen, Kleidungsstücke, Haushaltsgegenstände
- schließlich Benennung von Besitzern, Empfängern,
Orten, wobei Relationen von Besitzer und Gegen-
stand durch Zeigen kenntlich gemacht werden.
Omas (Brille), (für) dich

Erste Wörter (Fortsetzung)

Kinder lernen Grenzen von Begriffen. Es kommt zur

- **Überdehnung:** Ein Begriff wird für etwas verwendet, für das er nicht verwendet werden kann.

„Wauwau“ bezeichnet alles, was ein weiches Fell hat, also auch Plüschkissen oder Pelzmantel.

- **Unterdehnung:** Ein Begriff wird für nur eine Sache verwendet.

„Wauwau“ bezeichnet nur einen bestimmten Hund.

- **Analogiebildung:** Ein Begriff wird auf analoge Situationen übertragen.

„An“ bedeutet auch Aufdrehen des Wasserhahns.

Zweiwortsätze

Sie bezeichnen:

- **Vorhandensein/Nichtvorhandensein**

Auto weg, Papa da, da Keks

- **Handlungen und Handlungsträger**

Mama essen, Baby weint, ich laufen

- **Objekt und Handlung**

Roller fahren, das haben, das machen

Dreiwortsätze

Sie stellen die erste Bildung grammatischer Strukturen dar.

- **Flexionsendungen beim Verb**

Ich mache (statt: machen) das.

- **Kongruenz von finitem Verb und Subjekt**

Das Auto kommt.

Effektives Lernen mithilfe des „Schnell-Merk-Systems“

- Kompakt zusammengefasster Lernstoff
- Topthemen zur Vertiefung
- Extrakapitel mit Prüfungsratgeber
- Prüfungsfragen aus allen Anforderungsbereichen

Angepasst an Grund- und Leistungskursthemen.
Für alle Bundesländer geeignet.

ISBN 978-3-411-70844-4
9,99 € (D) · 10,30 € (A)



www.duden.de